

4. Ausstellungsmodelle

Sonja Ćurković, Ela Dietrich, Heike Köster, Claudia Schmidt
Ausstellungsanalysemodell A

Unser Modell der Ausstellungsanalyse folgt einem klassischen Aufbau. Es beginnt mit dem Abstecken der Rahmenbedingungen der Ausstellung und folgt dem Grundprinzip von Inhaltsbeschreibung, Analyse und Fazit. Diese verschiedenen Einheiten sind jedoch eher als Module und nicht strikt linear zu verstehen. Dies gilt besonders für die einzelnen Elemente dieser Module, die im Folgenden genauer beschrieben werden.

Rahmen

Dieses Modul ist beschreibend und umfasst Elemente wie das Thema der Ausstellung, welches in der Analyse bewusst betrachtet werden sollte, da sich hieran sowohl Intentionen der Ausstellungsmacher, als auch Besuchererlebnisse abgleichen lassen. Außerdem ist es wichtig, den Anlass der Ausstellung zu bedenken. Handelt es sich um eine Dauerausstellung oder gibt es einen gesellschaftlichen, politischen oder historischen Beweggrund, z.B. Todestage, thematisches Kulturjahr, Jahrestag, etc.? In diesem Zusammenhang ist es auch relevant, die ausstellungsausrichtende Institution in Betracht zu ziehen: Findet die Ausstellung als einmaliges Projekt, in einem Museum, einem öffentlichen Gebäude usw. statt?

Inhaltsbeschreibung

Die Inhaltsbeschreibung gliedert sich in zwei Module. Hierbei sollte versucht werden, keine Interpretationen zu liefern, sondern vielmehr sollte zunächst der Versuch einer neutralen Beschreibung im Vordergrund stehen. Das erste Untermodul ist auf den Raum bezogen und umfasst Faktoren wie Architektur, Atmosphäre und Präsentationsstrategien, die eine Ausstellung maßgeblich prägen. In diesem Zusammenhang ist auch die Wegführung für die Analyse interessant. Kann sich der Besucher frei bewegen, ist ein fester Weg vorgegeben oder besteht die Gefahr sich zu verlaufen? Das zweite Untermodul fokussiert die Exponate. Entscheidende Elemente sind die Objektart und die Objekt-

beziehungen. Neben den Objektfunktionen – hat das Exponat illustrativen, exemplarischen oder individuellen Charakter? – ist das Verhältnis der Objekte zueinander zu untersuchen sowie die Präsentationsart, also die Inszenierung und das Zusammenwirken von Schrifttafeln und anderen Texten mit den Exponaten.

Analyse

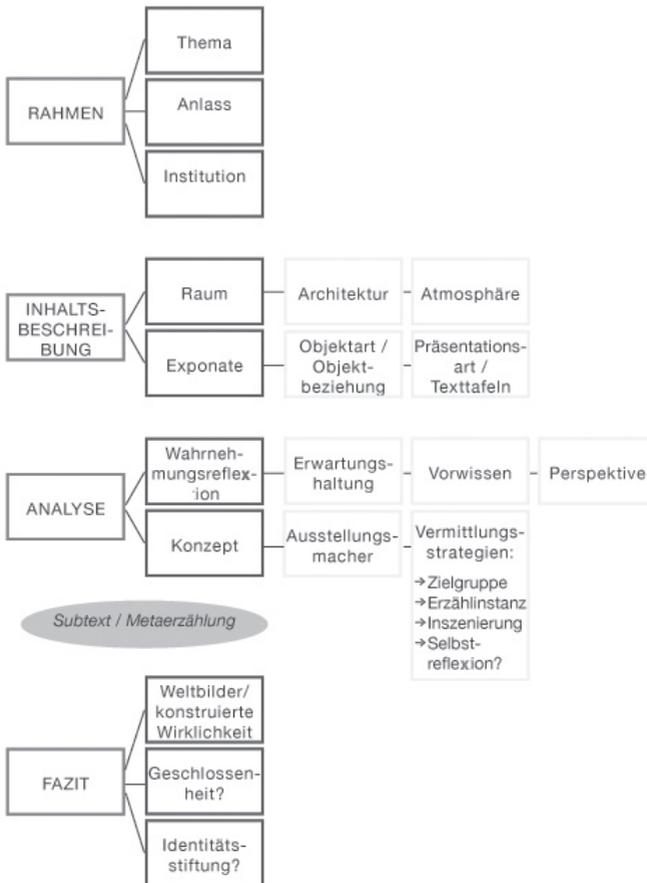
Das Kernelement dieses Modells findet sich im dritten Modul. Hier gibt es wiederum zwei verschiedene Blickpunkte der Analyse, die unabhängige Interpretationen liefern: ausgehend vom Besucher, also die Wahrnehmung, und ausgehend vom Ausstellungsmacher, sprich das Konzept. Die Wahrnehmung wird besonders durch die Erwartungshaltung, aber auch durch das Vorwissen des jeweiligen Besuchers geprägt. Dieses Vorwissen bezieht sich nicht nur auf das faktische Wissen, sondern auch auf Vorinformationen über die jeweilige Ausstellung und ist somit mit seiner Erwartungshaltung verknüpft. Entscheidend für die Wahrnehmung ist die Perspektive, die dem Besucher – ob intendiert oder zufällig ist in diesem Aspekt weniger ausschlaggebend – während seines Ausstellungsbesuches angeboten wird. Hierbei geht es auch um die Erzählhaltung, also das Verhältnis von Immersion und Distanz. Ist der Besucher bewusster oder sogar aktiver Teil der Ausstellung oder wird er auf autoritative Art belehrt? Die Erzählhaltung bestimmt die jeweilige Wahrnehmung und kann je nach Art bzw. Fokus der Analyse, einer der essentiellen Punkte der Ausstellungsanalyse sein.

Bei der Analyse des Konzepts stellt sich zuerst die Frage nach dem Ausstellungsmacher. Handelt es sich um persönlich genannte Kuratoren und Gestalter oder spricht das Museum als Institution? Und wie deutlich werden die Ausstellungsmacher innerhalb der Ausstellung sichtbar? Komplexer ist aber die Frage nach den Vermittlungsstrategien. Welche Zielgruppe wird vorausgesetzt, welche Erzählinstanz und welche Art der Inszenierung ist gewählt worden? Besonders interessant ist es auch, zu untersuchen, ob eine Ebene der Selbstreflexion in die Ausstellung eingefügt wurde, die sich sowohl auf Ausstellung, Thema, Museum, Ausstellungsmacher, Besucher etc. beziehen kann, und wie mit Leerstellen umgegangen wird. Ein weiterer bedeutsamer Aspekt ist die Frage, ob die Ausstellung eine Metaerzählung, einen Subtext besitzt, der gegebenenfalls genauer zu untersuchen wäre. Außerdem sollte in Bezug auf die gesamte Ausstellung die Frage gestellt werden, ob es sich um eine geschlossene oder offene narrative Form handelt.

Fazit

Der letzte Teil des Modells ist das Fazit, welches sich wiederum an der Herangehensweise und Fragestellung des Analysemoduls orientiert und sowohl auf die Wahrnehmung des Besuchers als auch auf zu vermutende Ausstellungsziele eingeht. Die Ergebnisse der Analyse sollten jedoch nicht getrennt betrachtet werden, vielmehr geht es um ein Verständnis ihrer Wechselwirkung.

In diesem Zusammenhang kann die Frage untersucht werden, ob eine Ausstellung identitätsstiftend wirkt und ob mögliche Intentionen der Ausstellungsmacher angenommen werden.



Tafel 2: Modell A

Petra Diehl, Lili Hartwig, Lina Paulsen, Nina Zenker
Ausstellungsanalysemodell B

Analyse-Instrument		
Wer stellt aus?	Intention	Zielgruppe Wissensvermittlung versus Erlebnis
Thema	Präsentation Vermittlung / Kontext	Zeigegegestus Leerstellen
Raum	Raumgestaltung	Atmosphäre
Exponat	Präsentationsart Objektart/ -funktion	Präsentations- wirkung
Besucher	Perspektive Immersion / Distanz	Wahrnehmung

Entwicklung eines Analyseinstruments für die Ausstellungsanalyse
Der Entwicklungsprozess

In Gruppenarbeit wurden zunächst Aspekte der Ausstellungsanalyse sowie mögliche Gegenstände einer Analyse zusammengetragen. Auch die verschiedenen Perspektiven der analytischen Betrachtung wurden diskutiert, um dann in einem ausgiebigen Prozess des Gedankenaustausches ein sinnvolles Instrument zu entwickeln, mit welchem man eine Ausstellung möglichst umfassend und präzise erfassen und analysieren kann. Dabei stellte sich als erstes und größtes Problem die Zuordnung einzelner Analysegegenstände und Analyseaspekte in sinnvolle Gruppierungen und Zusammenhänge dar. Außerdem fiel die Hierarchisierung bzw. Strukturierung der diversen Aspekte schwer, zumal jede der vier Gruppenteilnehmerinnen ihre eigenen Vorstellungen und Prioritäten für eine Ausstellungsanalyse hatte.

Herausgekommen ist bei dieser intensiven Gruppenarbeit ein Analyseinstrument, das alle Aspekte und Fragen enthält, die nach der Vorstellung der Seminarteilnehmerinnen zu einer fundierten Ausstellungsanalyse nötig sind. Diese Aspekte sind in fünf übergeordnete Begriffe gefasst, die im Einzelnen vorgestellt und erläutert werden. Die Reihenfolge der Analyseschritte orientiert sich an der Abfolge eines Ausstellungsbesuchs, wie ihn sich die Mitglieder

der Arbeitsgruppe im Idealfall vorstellen bzw. bereits selbst erlebt haben. Dies scheint sinnvoll zu sein, da auch das »Erleben« der Ausstellung innerhalb der Analyse seinen Platz finden soll, um den Eindruck auf den Betrachter möglichst gut erfassen zu können.

Die fünf Aspekte unseres Analyseinstruments sind erfasst in grundlegenden Fragen

1. zum »Wer«,
2. zum Thema der Ausstellung,
3. zum Raum,
4. zu den Exponaten und
5. zum Besucher.

Die Fragen der einzelnen Analyseaspekte, gehen dabei aus vom Allgemeinen und hin zu Fragen nach der praktischen Umsetzung und Wirkung:

1. *Wer?*

- Wer veranstaltet die Ausstellung? Wer ist verantwortlich für Konzept und Gestaltung? Wird der Einfluss von Sponsoren etc. in der Ausstellung sichtbar?
- Welche Intention verfolgen die Ausstellungsmacher mit dieser Ausstellung?
- Wer soll von der Ausstellung angesprochen werden (Frage nach der Zielgruppe)? In welchem Verhältnis stehen Wissensvermittlung und Erlebnis?

2. *Thema*

- Was ist das Thema der Ausstellung?
- Welche Präsentationsstrategien werden angewandt? Wie wird das Thema vermittelt? In welchem Kontext wird das Thema der Ausstellung präsentiert?
- Welcher Zeigegestus wird vorgefunden? Welche Leerstellen tauchen in der Präsentation auf?

3. *Raum (Architektur und Innenräume)*

- Wie ist die Architektur gestaltet, wie die Innenräume?
- Welche Atmosphäre soll kreiert werden und welche wird kreiert?

4. *Exponat*

- Wie werden die Exponate präsentiert? Welche Objektart und welche Objektfunktion liegen vor?
- Welche Wirkung soll durch die Präsentationsform erreicht werden und welche wird tatsächlich erreicht?

5. *Besucher*

- Welche Perspektive nimmt der Besucher ein bzw. in welche Perspektive soll der Besucher versetzt werden? Wird der Besucher zur Immersion (engl. für Eintauchen) in die Ausstellung eingeladen oder soll er eher in ein distanzierteres Verhältnis zu ihr treten?
- Wie nimmt der Besucher die Ausstellung wahr?

*Christian Betzer, Sanja Brandt, Nina Kalenbach,
Alissa Kalinina, Katharina Lemke,*
Ausstellungsanalyse Modell C

Das Analysemodell unserer Gruppe besteht im Wesentlichen aus drei Schritten: dem Sammeln, Filtern und Deuten von Informationen. Visualisieren lässt sich das Modell mit dem Bild einer Sanduhr. Der obere Kolben entspricht dabei dem Ein-Sammeln von Informationen, die Verjüngung des Kolbens an der Taille der Uhr, stellt die Filter-Phase dar, der hindurchrieselnde Sand im zweiten Kolben entspricht der Aus-Deutung der Informationen.

I Sammeln

In Phase 1 des Modells geht es zunächst um eine genaue Bestandsaufnahme der Ausstellungssituation. Ausstellungssituation meint dabei nicht nur die Ausstellung an sich, sondern auch die Einbettung dieser innerhalb der ausstellenden Institution. Diese umfassende und detaillierte Bestandsaufnahme setzt sich aus einem ersten und einem zweiten Eindruck zusammen.

Im ersten Eindruck geht es vor allem um die Einstimmung des Besuchers, also die atmosphärische Wirkung im Moment des Ankommens und in der Empfangssituation, sowie um die Befindlichkeit des Besuchers beim Eintritt in die Ausstellung, also dem physischen Eintritt in die eigentlichen Ausstellungsräume der ausstellenden Institution. Zum Moment des Ankommens gehören:

- die Anreise und Wegführung zur ausstellenden Institution, Fragen nach dem Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel, Parkplätze, ausreichender Beschilderung.
- die unmittelbare Wahrnehmung und Außenwirkung der ausstellenden Institution: Was sagt die Architektur über die ausstellende Institution aus? Welches Gefühl vermittelt sie dem Besucher – trete ich beispielsweise in Demut oder mit Neugier ein?
- der Eintritt in die ausstellende Institution: Hier ist nach den Zugangsmöglichkeiten, auch für Behinderte oder für Menschen mit Kinderwagen, zu schauen. Auch die architektonische Eingangsgestaltung (ebenerdig? lange Treppe?) bedarf wegen der symbolischen Bedeutung (gleichgestellt? hierarchisch?) eines genauen Augenmerks.
- als wesentliches Moment gilt hier auch die Empfangssituation, das heißt, wie wird der Besucher in der ausstellenden Institution begrüßt und welche

Atmosphäre findet sich dort? Gibt es eine Eingangshalle oder steht man schon direkt in der Ausstellung, wie ist die Wegeführung, gibt es Hinweistafeln, gibt es Servicepersonal, wie verhält sich dieses gegenüber den Besuchern, wird man gleich an die Kasse gedrängt oder gibt es die Möglichkeit, sich erst einmal zu sammeln und zu orientieren? Gibt es schon Hinweise auf die Ausstellung, wie wird in diese »überführt«? Gibt es einen Prolog, vielleicht sogar einen Übergangsraum zwischen der Ausstellung und den anderen Räumen der ausstellenden Institution?

In dieser Phase des ersten Eindrucks ist auch die Frage nach der Befindlichkeit des Analyseausführenden bzw. die Selbstreflexion sehr relevant: Wie ist meine Tagesverfassung, wie wurde ich eingestimmt, gab es schon Dinge, die mir aufgefallen sind, habe ich Erwartungen an die Ausstellung und oder die ausstellende Institution, wenn ja welche?

Ist der physische Eintritt in die Ausstellungsräumlichkeiten vollzogen, beginnt spätestens jetzt der zweite Eindruck. Wobei die Trennung zwischen dem Moment des Ankommens und dem Eintritt in die Ausstellung nicht zu trennen ist, so dass auch die Grenze zwischen erstem und zweitem Eindruck verschwimmen kann. Streng genommen verschafft der Besucher sich nun einen ersten Eindruck vom Aufbau und Inhalt der Ausstellung. Wir haben diesen Analyseschritt der ausführlichen Bestandsaufnahme allerdings zweiten Eindruck genannt, weil wir davon ausgehen, dass die Eindrücke aus dem Moment des Ankommens und der persönlichen Befindlichkeit die nun anstehenden Untersuchungen beeinflussen, dass sie uns schon in einer bestimmten Weise eingestimmt haben und somit kein »unbefangener« erster Eindruck der eigentlichen Ausstellung mehr möglich ist.

Im Wesentlichen geht es im zweiten Eindruck darum festzuhalten, was, wie und womit ausgestellt und kommuniziert wird. Wir haben dabei die drei Untersuchungsfelder Story, Exponate und Raum für den »sichtbaren« Bestand der Ausstellung festgelegt und für den »unsichtbaren« Teil der Ausstellung die Kategorien Besucher Institution und Gesellschaft eingesetzt. Wobei für die Untersuchung der »unsichtbaren« Kategorien zum Teil Folge- oder Vorrecherchen (z. B. via Internetauftritt) von Nöten sind.

Für die Untersuchungen zu Story und Exponaten halten wir u. a. die Frage nach der Objektart (Alltagsgegenstand oder Kunstwerk?) und nach der Objektpräsentation (sakral oder profan?) für besonders aufschlussreich.

II Filtern

In der Phase des Filterns, der Zusammenführung der Einzelemente, geht es vor allem darum, die Ausstellungselemente zu deuten und auf ihre Wirkung hin zu untersuchen, ihre Aussage zu prüfen. Dazu bedarf es einer genauen Analyse der Inszenierungstechniken, wie Präsentationsart, Zeigegestus und Ausstellungart/Vermittlungsformen, wobei auch der Zusammenhang zwischen Wirkung und Ursache sichtbar gemacht werden sollte. Zur Untersuchung der Techniken der Inszenierung bedarf es unserer Auffassung nach u. a. eines genaueren Blicks auf die Präsentationsarten und die Vermittlungsformen.

Die Präsentationsarten können nach Jana Scholze zum Beispiel Klassifikation, Chronologie, Inszenierung oder Komposition (Montage) sein. Ihr zufolge lassen sich drei »Kommunikationsrichtungen« von Objekten ausmachen: die Denotation (Gebrauchsfunktion/en aus ursprünglichem Objektkontext), die Konnotation (das individuelle Eingebundensein von Objekten in individuelle Lebensgeschichten) und die Metakommunikation (Einfluss des Objektcontextes auf den Zeichengebrauch des Objekts).

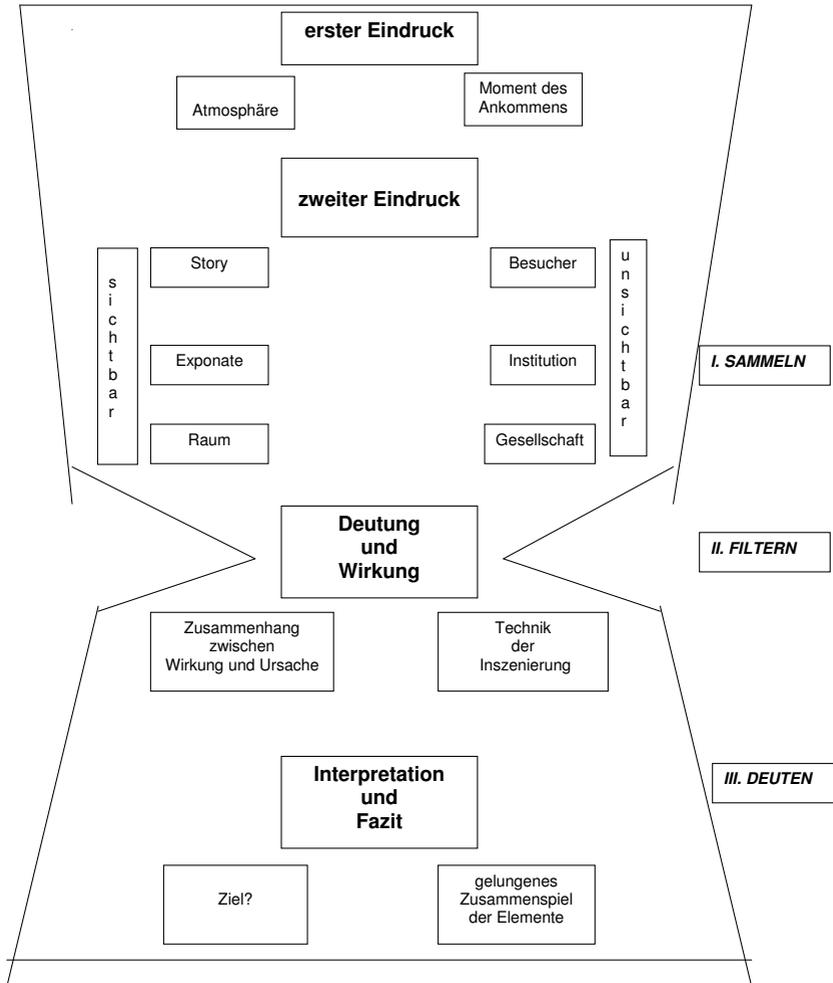
Als Ausstellungssprachen, die mit der Präsentationsart den Zeigegestus ausmachen, mögen die vier Ausstellungssprachen Martin R. Schärers einen Anhaltspunkt geben: die ästhetische, didaktische, theatrale und die assoziative Ausstellungssprache.

Bei der Analyse der Techniken der Inszenierung müssen immer auch die Mittel der Inszenierung, wie Materialwahl, Farbe, Lichteinsatz, Raumgestaltung etc. analysiert werden.

III Deuten

In der Phase des Deutens oder besser Aus-Deutens geht es darum, ein Fazit zu ziehen, um die untersuchte Ausstellung kritisch analysieren zu können. Dabei erscheint die Beantwortung der Frage nach dem Ziel der Ausstellung besonders wichtig. Die Frage, ob ein gelungenes Zusammenspiel aller Ausstellungselemente erreicht wurde, scheint für uns entscheidend für die Beurteilung einer Ausstellung. Allerdings sei hier angemerkt, dass ein »gelungenes Zusammenspiel« nicht heißen muss, dass es keine Brüche oder Leerstellen in der Ausstellung geben darf, wohl aber so etwas wie einen harmonischen Überbau, in Form eines kohärenten inhaltlichen und gestalterischen Konzepts wie zum Beispiel einer geschlossenen Erzählung oder einer einheitlichen Farbkonzeption für die Ausstellung.

3.3. Ausstellungsanalyse Modell C



Tafel 3: Modell C